Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 18=38 (1872)

Heft: 3

Artikel: Eine Instruktion für die kgl. schwedischen Truppen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94594

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach der 2. Sektion betragen diese Kosten 1,430,000 Fr., während die 4. Sektion mit einem Gesammtbetrag von 6,550,000 Fr. abschließe. Nach Abzug dessen, was die Kantone bis jetzt geleistet, würden hienach 2,050,000 Fr. mehr aufzubringen sein. Nach dem föderativen Gesichtspunkte würden dem Bunde die Mittel in folgender Weise angewiesen: An die Instruktion hätten die Kantone $^2/_3$ ihrer bisherigen Leistungen fortzusetzen. Der Bund würde den Rest aus den Posteinnahmen zu decken vermögen, was um so eher wahrscheinlich erscheinen dürfte, weil nach Erlaß der an die Kantone noch rückständigen 2 Millionen für Postentschädigungen und nach Aufhebung der Portofreiheit ein Mehrertrag von mindestens 500,000 Fr. aus dem Postregal zu erzielen sein dürfte. Zudem sei nicht zu vergessen, daß der Bund für öffentliche Werke bereits etwa 6 Millionen ausgegeben habe, daß diese Unterstützungen allmälig zu Ende gehen und daß die daherigen Ueberschüsse zu andern Zwecken verwendet werden können. Sich mehr an die ständeräthliche Kommission anschließend, erlaube sich die Minderheit, den nachstehenden Vorschlag einer nähern Würdigung zu unterbreiten und zu empfehlen.

Hr. Stehlin und Hr. Bundesrath Ceresole stellen ihre Anträge in dem Sinn, daß die Militärinstruktion centralisirt werde, hingegen nicht die Militärverwaltung. Die Motivirung des Hrn. Ceresole für seinen Antrag schloß sich denn auch im Wesentlichen derjenigen des Hrn. Obersten Stehlin an.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Instruktion für die kgl schwedischen Truppen.

(Schluß.)

Das Umgehen von Stellungen.

Im Falle der Feind, laut eingegangener, sicherer Nachricht, sich in einer vortheilhaften Stellung konzentrirt, die er durch Verschanzungen überdies verstärken kann, muß ein Versuch, in gerader Richtung gegen die feindliche Stellung vorzudringen, wahrscheinlich sehr bedeutende Verluste mit sich bringen, gerade wie ein Angriff, ehe er durch eine kräftige Artillerie wohl vorbereitet ist. Der höchste Befehlshaber soll deßhalb Bedacht darauf nehmen, durch entschlossene und zweckmäßige Dispositionen den Feind aus seiner vortheilhaften Stellung heraus zu manövriren und zu zwingen, den Kampf in einem andern Terrain anzunehmen, wo er nicht Gelegenheit hatte, durch die Befestigungskunst die natürliche Vertheidigung zu verstärken oder die Feuerwirkung der Artillerie von gewissen, vorher bestimmten, dominirenden Punkten aus in Rechnung bringen kann.

Flankenbewegungen, obgleich gefährlich, bleiben in den meisten Fällen der einzige Ausweg für den Angreifer. Vorerst müssen die nöthigen Vorbereitungen stattfinden, um eine feste Stellung zu erhalten, hinter welcher das Gros des Trosses, der Ambulancen und des übrigen Kriegsmateriales, wie es sich an der Queue anhäuft, Schutz finden kann, und welche als Repli gehalten wird, im Falle eines Mißglückens der Umgehung.

Zu diesem Zwecke wird eine für die Defensive geeignete Position auserlesen, mit der des Feindes ziemlich parallel und so weit entfernt, daß sie außer Tragweite des wirksamen Granatfeuers der festen Batterien des Feindes bleibe. Diese Vertheidigungsstellung wird so stark als möglich gemacht mittelst Feldbefestigungen, auf den Flanken mit Schützengräben versehen und wo möglich durch eine oder mehrere Linien von Minen geschützt, die von den eigenen Batterien bestrichen werden. Für die Ausführung dieser Verschanzungen ist so viel Mannschaft als möglich zu verwenden, damit die Arbeit schnell ausgeführt werden könne.

Die Vorhut bleibt unterdessen in ihrer vorherigen Stellung unter fortgesetztem, umsichtsvollem Bewachungsdienst.

Das Terrain, wohin die Flankenbewegung ausgeführt werden soll, wird genau rekognoszirt, so daß die nöthigen Bestimmungen über einzuschlagende Marschrichtung u. s. w. im Voraus bezeichnet werden können.

Die Bewegung soll mit so viel Truppen als möglich geschehen; nachdem natürlicherweise hinreichende Kräfte zurückgeblieben, um die Vertheidigungsstellung zu besetzen, auf welche sich die Bewegung stützt und mit welcher während der Umgehung beständig Verbindung unterhalten wird.

Die Hauptmacht setzt sich in Marsch, indem sie einer Richtung folgt, die außer Tragweite der feindlichen Artillerie ist, und in welcher die Bewegung vom Feinde ziemlich unbemerkt vor sich gehen kann. Die Kavallerie, welche die Seitendeckung bildet, bewegt sich auf einer der Marschrichtung parallelen Linie zwischen dem Feinde und der Hauptmacht, indem sie kleine Patrouillen vorsendet, die durch bewegliche Verstärkungen unterstützt werden.

Ihre Aufgabe ist, die Bewegungen des Feindes genau zu beobachten und bei Zeiten Bericht zu machen, im Falle er Truppen in die Flanke der marschirenden Truppenstärke vorsendet; ebenso hat sie das Rekognosziren durch feindliche Patrouillen zu verhindern. Unterdessen soll die Kavallerie trachten, sich so viel als möglich verborgen zu halten, und soll deßhalb den Marsch auf Straßen, wo leicht Staubwolken aufwirbeln, vermeiden.

Coupirtes Terrain ist vortheilhaft für den Dienst dieser Waffe; findet sie kein solches, so sind Dörfer, Waldränder und dergleichen Stellen aufzusuchen, von wo sie, selber ungesehen, die Gegend überschauen kann.

Die Marschkolonne der Hauptmacht hält sich, so viel möglich, unter dem Schutz von deckenden Höhen, Wäldern u. s. w.

Zwischen ihr und der Kavallerie bewegen sich Infanterieabtheilungen (von den Infanteriebrigaden detachirte Kompagnien), welche die Aufgabe haben, neben Vermehrung der Seitenbewachung feindliche Schleichpatrouillen oder kleinere Abtheilungen aufzufangen oder zu verjagen, welche möglicherweise

die äußern, dünnern Kavallerieposten unbemerkt passirt haben.

Die Marschrichtung, welche die Hauptmacht inne zu halten hat, richtet sich natürlicherweise nach dem Terrain.

Kann sie keinem gebahnten Wege folgen und geht der Marsch über wechselndes Terrain, so sind oft die Echelonformationen von Vortheil; übrigens kann gewöhnliche Marschkolonne angewendet werden.

Der Vortrupp besteht aus Kavallerie, je nach dem Terrain und den übrigen Umständen mit einer Unterstützung von Infanterie und Artillerie. Dieser Vortrupp darf selbstständiger auftreten als eine gewöhnliche Vorhut und darf den Abstand von der Hauptmacht vermehren, besonders wenn es ihm glückt, die Flanke der feindlichen Stellung zu passiren. Seine Aufgabe kann entweder darin bestehen, den Feind im Rücken zu beunruhigen, oder seinen Rückzug zu bedrohen, oder aber einen Flügelstützpunkt (Pivot) zu bilden für die kommende Frontveränderung der Infanterie; wobei er offensiv gegen die Flanke des Feindes wirken soll, sobald der Angriff durch die Hauptmacht bevorsteht.

Wenn die Hauptmacht in ihrer umgehenden Bewegung weit genug gekommen ist, nimmt sie die Frontveränderung gegen die feindliche Flanke vor und geht zum Angriffe über.

Die zur Seitenbewachung detachirten Kompagnien verändern ihre Marschrichtung, sobald die Hauptmacht die Veränderung in's Werk setzt; es bleibt hernach ihre Aufgabe, durch ein lebhaftes Tirailliren den Angriff einzuleiten und die Stärke und Bewegung der Brigaden zu verdecken.

Die Kavalleriepatrouillen der Seitenbewachung mit ihren eingezogenen Unterstützungen und Reitertrupps sammeln sich hinter demjenigen Flügel der Infanterie, der während des Marsches die Queue bildete.

Die Artillerie folgt den Bewegungen der Infanterie entweder hinter der Mitte oder auf einem der Flügel.

Die Artilleriereserve sammelt sich hinter dem der Replisposition zunächst gelegenen Flügel der neuen Frontlinie der Infanterie, damit sie unter Kavalleriebedeckung, wenn man ihrer bedarf, auftreten und dem Angriff der Infanterie eine kräftige Stütze darbieten könne.

Um die Aufmerksamkeit des Feindes von der Umgehung abzulenken, kann man denselben auf dem entgegengesetzten Flügel beunruhigen durch einen Scheinangriff, der in der Zeit so vorbereitet sein soll, daß sein Anfang die Aufmerksamkeit des Feindes ablenke, ehe die eigentliche Umgehung beginnt.

Das Zusammenwirken der verschiedenen Truppen im Gefecht.

Die Artillerie, auf Grund ihrer Tragweite, ist diejenige Waffe, welche, wenn die Gegend einigermaßen offen ist, gewöhnlich den Kampf beginnt.

Am vortheilhaftesten stellt sich die Artillerie auf den Flügeln, da sie dort mehr Freiheit hat plötzlich die Stellung zu wechseln, um der offensiven Bewegung der andern Truppen folgen zu können; sie hat so auch Gelegenheit, ihr Feuer gegen die stärksten Punkte des Feindes zu konzentriren.

Auch die Kavallerie steht vorzugsweise auf den Flügeln, um die Artillerie zu schützen und die Flanke des Feindes zu bedrohen. Auf dem Gefechtsfelde soll im Allgemeinen die Kavallerie geschlossen und mit gesammelten Kräften auftreten; weil unsere Verhältnisse nur knapp die Bildung einer Kavalleriereserve erlauben, müssen zu diesem Zwecke die detachirten Abtheilungen zusammengezogen werden, damit sie überraschend, mit gesammelter Kraft auftreten können, wenn es nöthig wird.

Die Aufstellung der Infanterie richtet sich natürlich ganz und gar nach dem Terrain.

Im Vorgehen bildet sie drei Brigaden, wovon zwei in gleicher Höhe miteinander bleiben, und die dritte hinten in Reserve, oder auch eine ganze Brigade vor oder hinter dem äußern Flügel der beiden andern Brigaden, von welchen die eine etwas mehr zurückgezogen sein kann, allezeit bereit, auf irgend einen bedrohten Punkt auf der Seite der nächsten Brigade vorzugehen.

Das Gefecht der Infanterie wird durch das Feuer der vorgesendeten Tirailleurs eingeleitet; dieses soll mehr und mehr verstärkt werden, je näher man an den Feind herankömmt.

Der Abstand des Vordertreffens von den Schützenlinien wird verringert, so daß jenes nahe genug zur Unterstützung ist, wenn der Feind angegriffen werden soll. Nach und nach wird dieses Treffen mit in das Feuergefecht verwickelt.

Das Hintertreffen bereitet sich unterdessen vor, im rechten Momente zur Unterstützung vorzurücken, um gegen die am meisten vorgeschobenen feindlichen Bataillone kräftige Offensivstöße zu unternehmen, und durch Zurückwerfen derselben die feindliche Linie zu brechen.

Während dieses Zusammenwirkens zwischen den beiden Treffen ist es Pflicht des Bataillons- oder Kompagniechefs:

daß er genau alle Vortheile benütze, welche das Terrain zum Schutze gegen das Feuer darbietet,

daß er die Gelegenheiten benützt, wenn seine Bewegungen durch Pulverrauch verdeckt sind, und

daß er sich nicht mit halbgethaner Arbeit begnüge, sondern bis an's Ende führe, was ihm aufgetragen ist, auch wenn dieses die größten Anstrengungen erfordern sollte.

Weicht der Feind Schritt vor Schritt, so können kompagnieweise die Gruppenformationen passend sein, um denselben schneller zurückzudrängen. Die Hälfte der Kompagnie wirkt zu diesem Zwecke durch ihr Feuer, während die andere Hälfte vorbricht und nach ein oder zwei wohlgezielten Salven auf den durch das Feuer in Unordnung gebrachten Feind eindringt.

Wenn Infanterie, sei es in offener oder geschlossener Ordnung, Artillerie von vorne angreift, soll von einer schützenden Stelle zur andern das Vordringen immer im Laufe und in aufgelöster Ordnung geschehen, die neu einzunehmende Position wird vom

Befehlshaber im Voraus bezeichnet. Oft wird es dazu passend sein, dort nur je einige Mann sich festsetzen zu lassen, bis nach und nach die ganze Stärke auf diese Weise vorgeschoben wird. Das Feuern soll bei diesem Anlasse erst dann beginnen, wenn die Infanterie auf sichere Schußweite an den Feind herangekommen ist.

Die Truppen der Infanterie sollen zuweilen augenblicklichen Stellungswechsel anwenden, um das Granatfeuer zu vermeiden; dies kann z. B. auf die Weise geschehen, daß auf des Befehlshabers Ruf „Granate!" die Truppe sogleich mit Beibehalten ihrer gebückten Stellung 50 bis 100 Schritt vorspringt und sich nachher wieder auf die Erde niederlegt. Diese Bewegungen sollten in den meisten Fällen unbemerkt vom Feinde geschehen können, dessen Granaten dann hinter den Truppen niederfallen müssen, statt mitten unter ihnen.

Die Artillerie bewegt sich während der Dauer des Gefechtes und wählt ihre neuen Stellungen derart, daß sie die geordneten feindlichen Truppen wirksam beschießen kann, welche vorgesendet werden, um Zurückweichende aufzunehmen und die Verfolgung zu beschränken.

Die Kavallerie agirt auf den Flügeln vorzugsweise gegen die feindliche Kavallerie. In der Verfolgung soll sie sich nicht einem ungemessenen Vordringen überlassen, sondern fortwährend gesammelt und bereit bleiben, durch plötzliche Frontveränderungen sich auf eine feindliche Flanke zu werfen, die sich ihrem Angriff darbieten könnte.

Es ist im Allgemeinen fehlerhaft, die Reiterei hinter der Infanterie so aufzustellen und mit so schmalen Intervallen, daß die Kavallerie, um vorzubrechen, sich in tiefe Kolonnen formiren muß. Während der Zeit, welche solche Formationen meistens erheischen, kann der richtige Moment für den Choc verloren gehen.

Ebenso soll, wenn möglich, vermieden werden, daß die Artillerie zwischen die Lücken der Infanterieabtheilungen eintrete: weil diese Waffe mit ihrer zahlreichen Bespannung und ihren Munitionswagen leicht Unordnung verursachen kann, wenn sie zwischen den Infanterielinien in die Enge geräth.

Jede Infanteriebrigade bedeckt folglich den Raum innert ihrem angewiesenen Umfange, ohne sich mehr als nöthig zusammenzudrängen.

Wird die vordere Brigade zum Zurückweichen genöthigt, sei es wegen feindlicher Uebermacht oder in Folge der Terrainbeschaffenheit, so soll der Rückzug mit größtmöglicher Ordnung geschehen, und zwar treffenweise gegen den Flügel der in Reserve bleibenden Brigade.

Diese Brigade nimmt das Gefecht auf, während die retirirenden Truppen sich sammeln und weiter hinten die nächste günstige Stellung besetzen, wohin sich die Reservebrigade, falls auch sie zum Weichen genöthigt wird, sodann zurückzieht. C.

Notizen und Erinnerungen eines Ambulanz-Chirurgen, von William Mac Cormac, Wundarzt am St. Thomas-Spital in London. — Aus dem Englischen übersetzt und mit Bemerkungen versehen von Dr. Louis Stromeyer, Verfasser der Maximen der Kriegsheilkunst. Hahn in Hannover, 1871.

Ein Buch, welches wir mit warmem Interesse gelesen und an die Spitze der bis anhin über den deutsch-französischen Krieg erschienenen militär-ärztlichen Literatur stellen möchten. Wir besprechen diese medizinische Fachschrift in einer militärischen Zeitschrift, weil sie einerseits mancherlei Bemerkungen von allgemein militärischem Interesse enthält, anderseits, weil sie nicht nur medizinische, sondern auch organisatorische Fragen beeinflußt, und daher angesichts der bei uns bevorstehenden Reformen im Sanitätswesen Berücksichtigung verdient.

Solche ärztliche Berichte haben nach zwei Richtungen ihre gewichtige Bedeutung; einerseits in ihrem Einflusse auf die Organisation des Dienstes, anderseits als Beitrag zur Orientirung des Militärarztes über den jeweiligen Stand der Kriegsheilkunde; in der That müssen wir uns ganz entschieden gegen die geringschätzende Art und Weise aussprechen, mit welcher jüngst ein rezensirender Kollege (vergl. Schweiz. Militär-Ztg. Nr. 43, 1871) sich über den Werth derselben äußert. Denn wenn wir uns fragen, wonach sich die Organisation des Gesundheitsdienstes im Felde zu richten hat, so sind es in erster Linie die von Krieg zu Krieg sich modifizirenden Grundsätze der Kriegsheilkunde.

Zuerst muß festgestellt werden, wie die Hülfsbedürftigen am Zweckmäßigsten behandelt werden sollen, welche und wie viele Verwundete und Kranke transportabel, welche nicht transportabel, welche Art von Verwundungen und wie viele sofort operirt werden müssen, welche andere Aufschub leiden; welche Verbandmethoden die besten Erfolge aufweisen, welche Art von Krankenlokalien zu wählen oder herzustellen sind. Nach der Beantwortung dieser Fragen richtet sich alsdann die Art und Zahl der erforderlichen materiellen und personellen Hülfsmittel des Sanitätsdienstes, d. h. dessen Organisation.

Anderseits sollen solche ärztlichen Berichte einen Ersatz für persönliche Erfahrungen auf dem Schlachtfelde und in den Ambulancen bieten; ein Ersatz, der, so mangelhaft er auch bleibt, doch bei uns um so dringender nöthig ist, als von jeher und auch in allerneuester Zeit so entsetzlich wenig für die praktische Ausbildung unserer Aerzte im Kriege selbst gethan wird. Und doch ist die praktische Tüchtigkeit des Einzelnen ebenso die Grundlage einer ersprießlichen Thätigkeit des Sanitätskorps, als sie beim Truppenoffizier die Hauptbedingung ist zur Erzielung eines militärischen Erfolges. Also nur frisch drauf los „langweilige Statistiken und Behandlungsmethoden" studirt; wir haben Alle noch gar viel zu lernen und wollen hören, was uns auf diesem Gebiete Herr Kollege Cormac, und Stromeyer, der Vater der modernen deutschen Kriegschirurgie, Neues zu sagen haben.